

Gestaltung der Kollekte in der Weltgebetstagsfeier mit Jamila aus Afghanistan

Wie die Projekte im Herkunftsland der Liturgie, können auch die mehrjährigen Projekte als Hoffnungsgeschichten vorgestellt werden. Als Beispiel erzählt hier eine afghanische Hebamme aus dem Projekt «Zugang zu Vorsorge und Geburtshilfe ermöglichen», wie ihre Arbeit Frauen unterstützt und Leben rettet:

Ich bin Jamila aus Afghanistan und lebe mit meiner Familie in einem abgelegenen Dorf. Ich bin oft im Hebammenhaus gleich neben dem kleinen Gesundheitszentrum im Dorf. So kann ich auch nachts den Frauen beistehen, die es zum Gebären ins Gesundheitszentrum geschafft haben. Wir dürfen ja nur in Begleitung eines männlichen Verwandten das Haus verlassen. Ich gehöre zu den ganz wenigen Frauen in Afghanistan, die noch in ihrem Beruf arbeiten dürfen. Im Gesundheitsbereich gibt es eine kleine wackelige Ausnahme vom rigorosen Arbeitsverbot für Frauen, das die Taliban verfügt haben und auch durchsetzen.

Ich wollte schon als kleines Mädchen Hebamme werden und später Mütter und Babys unterstützen. Das ist hier sehr wichtig, denn die Mütter- und Kindersterblichkeit in Afghanistan ist eine der höchsten der Welt. Ich bin sehr froh, habe ich die Ausbildung als Hebamme machen können und ist meine Familie damit einverstanden, dass ich auch jetzt als Hebamme arbeite und oft im Hebammenhaus bleibe. Ich berate Schwangere und ermutige sie, im Gesundheitszentrum zu gebären, und ich unterstütze sie bei der Pflege der Neugeborenen und beim Stillen. Wir haben hier zumindest gute Hygiene, einen neuen Gebärstuhl, ein Wärmebettchen und einige wenige wichtige Medikamente. Ich habe eine Weiterbildung in Notfallmedizin gemacht, kann auch Blutungen stoppen oder Kälteverletzungen und Wunden behandeln. Das spricht sich herum und stärkt das Vertrauen ins Gesundheitswesen, bringt kleine Verbesserungen für Frauen und Kinder.



Geschützter Raum für Beratung, Austausch unter Frauen, Neugeborenenpflege, Hebamme Jamila im Gesundheitszentrum, © PUI

Sehr wichtig ist mir auch, dass es im Gesundheitszentrum einen geschützten Raum für Frauen gibt, wo wir unter uns sind und miteinander über unsere Probleme reden können, auch über Gewalt in der Familie, die Erziehung der Mädchen, unsere Rechte und Würde als Frauen. Da können wir einander trösten und Mut machen, die wenigen Möglichkeiten zu nutzen, die wir noch haben. Das geht nur, wenn weiterhin Frauen als Hebammen arbeiten. Sonst gebären die meisten Frauen ohne jegliche medizinische Hilfe zuhause, und die Kinder- und Müttersterblichkeit bleibt so hoch.

Beim Vernetzen der Frauen hilft mir auch die Telefonkarte, auf die jeden Monat aufs Neue ein kleines Guthaben einbezahlt wird. So kann ich mit den Schwangeren und den Müttern in den abgelegenen Dörfern telefonieren und sie doch unterstützen. Manchmal fehlt den Familien das Geld für den Transport, oder die einzige Brücke ist nach einem Unwetter nicht mehr passierbar. Das Leben hier ist für viele Frauen sehr schwierig. Dennoch schenken mir die Kinder, die jeden Monat in unserem kleinen Gesundheitszentrum zur Welt kommen, viel Freude und immer wieder neuen Mut. Jeden Monat etwa 18 Frauen und Neugeborene, die die Geburt gesund überstehen, das stärkt meine Hoffnung, dass es für uns hier eine Zukunft gibt. Danke, dass Sie uns nicht vergessen und uns mit Ihren Gebeten, mit Medikamenten und Geld für Weiterbildung und Beratung unterstützen. Danke!

Béatrice Battaglia